

Interview mit

Dr. Lukas Welsch

Vorsitzender der jungen Gastroenterologen
(JUGA) in der DGVS



Foto: privat

„Was sind die Pläne junger Gastroenterologen - Was bedeutet Prävention für sie?“

Kurzvita:

Seit Oktober 2023 Sprecher der AG Junge Gastroenterologie (JUGA) der DGVS

Seit 08/2022 Oberarzt an der Medizinischen Klinik 2, Gastroenterologie, Diabetologie und Infektiologie, Klinikum Hanau, PD Dr. A. Eickhoff

04/2020 -06/2022 Facharzt in der Medizinischen Klinik 1, Gastroenterologie und Hepatologie, Universitätsklinikum Frankfurt, Univ.-Prof. Dr. S. Zeuzem

09/2014 – 03/2020 Assistenzarzt in der Medizinischen Klinik II, Gastroenterologie, Hämatologie und Onkologie, Prof. Dr. C. Eil und Prof. Dr. A. May

09/2008 - 06/2014 Studium der Humanmedizin an der Semmelweis Universität Budapest, Ungarn

10/2007 - 06/2008 Vorbereitungsjahr McDaniel College Budapest, Ungarn

07/2007 Abitur am Margarete Steiff Gymnasium, Giengen

Mitgliedschaften DGIM, DGVS, DGE-BV, ESGE.

Mit Dr. Lukas Welsch (**LW**) sprach der Vorstandsvorsitzende der Stiftung LebensBlicke Professor Dr. J. F. Riemann (**JFR**).

JFR: Viele Fachgesellschaften haben schon länger damit begonnen, junge und neue Mitglieder in ihre Arbeit einzu-beziehen und ihnen eigene Gestaltungsmöglichkeiten anzubieten. Die DGVS tut das mit den jungen Gastroenterologen, der JUGA. Hatten Sie das bisher vermisst?

LW: Auch ich gehöre schon zu einer Generation, die über die JUGA zur DGVS gefunden hat. Schließlich dürfen wir in diesem Jahr unser 10-jähriges Bestehen feiern. Würde es diesen jungen Blick auf die Viszeralmedizin nicht geben, würde ich diesen auf jeden Fall sehr vermissen.

JFR: Vor 2-3 Jahrzehnten gab es in vielen Kliniken noch eine Vielzahl von Bewerbungen. Man konnte auswählen. Das hat sich sehr geändert. Ist die Reaktion der Fachgesellschaften von daher zwangsläufig motiviert oder sehen Sie weitere Motive?

LW: Die Initiative für die Gründung der JUGA ging vom Nachwuchs aus. Die damaligen Kongresssekretäre haben die Initiative ergriffen und damit offene Türen eingerannt. Ich bin überzeugt, dass alle erkannt haben, dass von einem Austausch über die Generationen hinweg jeder profitieren kann. Dadurch wird auch unser Fach noch attraktiver.

JFR: Wer und was ist die JUGA?

LW: Jedes DGVS-Mitglied unter 41 Jahren oder bis zur Erlangung des Facharztes für Gastroenterologie ist automatisch Mitglied der JUGA. Wir wollen damit auch Kolleginnen und Kollegen mit nicht-linearen Lebensläufen oder nach Erziehungspausen eine Heimat geben. So sind wir eine der größten Nachwuchsgruppen Europas, und die Vielfalt spiegelt sich auch in den Themen wider, die wir vertreten.

JFR: Wo sehen Sie die aktuelle und zukünftige Bedeutung der JUGA?

LW: Wir sind und bleiben ein großer Innovationsmotor, auch ein bisschen ein Versuchslabor. Durch die großzügige Unterstützung der DGVS und ihrer Geschäftsstelle können wir Dinge ausprobieren. Wir fordern aber auch ein, gesellschaftlichen Realitäten unserer Generation wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das Endoskopieren in der Schwangerschaft oder den Herausforderungen von Migranten unter unseren Kolleginnen und Kollegen Rechnung zu tragen. Auch beim Thema Weiterbildung sehen wir uns als zentrale Ansprechpartner. Auf all diesen Feldern wartet noch eine Menge Arbeit auf uns.

JFR: Was können junge Gastroenterologen eigenständig zur Weiterentwicklung der DGVS beitragen?

LW: Wir verstehen uns als Teil der DGVS und sind in allen Gremien vertreten. Wir wirken so an der Weiterentwicklung der DGVS kontinuierlich mit. Hier können wir uns im Vergleich zu anderen Nachwuchsgruppierungen sehr glücklich schätzen. Wir erlauben uns aber auch, eigenständig mit Positionspapieren oder Symposien auf Kongressen unsere Akzente zu setzen.

JFR: Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit den Amtsträgern der DGVS, wie in den Arbeitskreisen? Gerade

auch junge Gastroenterologen brauchen eine Qualitätskontrolle!

LW: Exzellent! Nach unserer Meinung wird gefragt, mit unseren Anliegen stoßen wir immer auf offene Ohren, ob beim Vorstand, den Geschäftsführerinnen oder den Arbeitsgemeinschaften. Auch über die DGVS hinaus. Wir haben in den letzten Jahren wiederholt bewiesen, dass auf uns Verlass ist. Natürlich wird um bestimmte Positionen gefeilscht, das ist aber immer ein an den Inhalten ausgerichteter Prozess. So finden wir meist gute Kompromisse. Und passen alle auf uns gegenseitig auf. (lacht).

JFR: Wie gehen Sie mit gegensätzlichen Auffassungen innerhalb der Fachgesellschaft um? Ist die Kompromissbereitschaft groß? Und wenn ja, entlang welcher Linien?

LW: Klar, hin und wieder gibt es unterschiedliche Auffassungen, die aber im Gespräch geklärt werden können. Da es immer um die inhaltliche Ebene geht, sind diese Gespräche enorm wichtig, um einen umfassenderen Blick auf die Thematik zu bekommen. Und ab und zu verlassen wir dann auch mal ausgetretene Pfade mit Rückendeckung der DGVS.

JFR: Können Sie ein paar Beispiele für wissenschaftliche Projekte der JUGA nennen?

LW: Wissenschaftliches Arbeiten ist nicht unser primäres Ziel. Es hat sich aber aus unseren Reihen die JUGA Study Group formiert, die gerade ein Projekt zur Hypertriglyceridämie-induzierten Pankreatitis abgeschlossen hat. Darüber hinaus sind aus der JUGA heraus europaweit beachtete Übersichten zur Weiterbildung in der Gastroenterologie entstanden. Gerade liegt ein Augenmerk auf Simulatoren in der endoskopischen Ausbildung, um auch hier auf Basis von Daten die besten Weiterbildungskonzepte für die Zukunft zu entwickeln. Auch ein Projekt zu Schwangerschaftskomplikationen bei Viszeralmedizinerinnen, das zusammen mit der CAJC, der Jungen Chirurgie, entstanden ist, steht kurz vor der Veröffentlichung.

Mit unserem Angebot versuchen wir die wissenschaftliche Arbeit des Einzelnen zu beflügeln und werden dieses Jahr mit einem wirklich großartigen Programm ein zweitägiges Science Camp in Berlin veranstalten, das innerhalb kürzester Zeit ausgebucht war.

JFR: Prävention wird in Zukunft eine immer größere Rolle spielen! Wir sehen mit großer Aufmerksamkeit, dass Dickdarmkrebs bereits auch bei jüngeren Menschen, jungen Erwachsenen häufiger vorkommt. Die Faktoren dafür sind zu vermuten, aber noch nicht hinreichend bekannt. Registrieren Sie für diese beunruhigende Entwicklung Aufmerksamkeit auch unter den JUGAs?

LW: Die meisten von uns mussten in der Klinik oder auch privat Erfahrungen mit Krebsdiagnosen bei annähernd Gleichaltrigen machen. Das geht nicht spurlos an einem vorüber.

JFR: Könnten Sie sich daher vorstellen, für diese Thematik bei der Stiftung LebensBlicke auch ein Ansprechpartner zu sein?

LW: Gerne bringe ich mich persönlich bei diesem wichtigen Thema ein. Darüber hinaus gibt es im gastroenterologischen Nachwuchs herausragende Expertise, um fundiert die Primärprävention voranzubringen.

JFR: Wir werden und müssen an diesem Zukunftsthema dran bleiben. Könnten Sie sich vorstellen, in der Stiftung LebensBlicke dabei mitzuwirken?

LW: Ein so zentrales Thema kann keinen Gastroenterologen kalt lassen! Gerne unterstütze ich die Stiftung LebensBlicke bei einer Neuausrichtung.

JFR: Was halten Sie von der Einrichtung eines Jugendbeauftragten der Stiftung LebensBlicke für das Thema Darmkrebsprävention?

LW: Prävention kann nicht früh genug anfangen. Um diese Zielgruppen zu erreichen, braucht es motivierte Personen, die an der Lebenswirklichkeit des Zielpublikums nahe dran sind, auch um Konzepte zu entwickeln, mit denen Jugendliche und junge Erwachsene erreicht werden können.

JFR: Öffentlichkeitsarbeit wird heute zunehmend über soziale Medien generiert. Auch die Stiftung LebensBlicke arbeitet mit Facebook, Instagram und LinkedIn. Könnten Sie sich vorstellen, auch in diesem Bereich gelegentlich unsere Geschäftsstelle zu unterstützen und mit dazu beitragen, dass auch über ihre Kanäle Nachrichten der Stiftung verbreitet werden?

LW: Soziale Medien haben sich zu der zentralen Informationsquelle entwickelt. Bei der Vielzahl an Plattformen und dem massiven Wettkampf um Aufmerksamkeit ist es zu

einer enormen Herausforderung geworden, mit seriösen und relevanten Informationen durchzudringen. Das ist ohne professionelle Unterstützung kaum mehr möglich. Gerne unterstützen wir die Stiftung LebensBlicke bei der Verbreitung der für unser Zielpublikum relevanten Inhalte.

JFR: Wir sind naturgemäß vor allem für ältere Menschen da, denen wir rechtzeitig Vorsorge empfehlen sollten. Zeiten ändern sich; die Jugend holt bei vielen Erkrankungen auf. Von daher freuen wir uns, wenn wir mit Ihnen und Ihrer Gruppe eine weitere helfende Hand für unsere Mission haben. Was sind Ihre nächsten beruflichen Pläne?

LW: Das stimmt leider! Aber umgekehrt ist es erfreulich, dass viele bis in hohe Alter aktiv und fit bleiben. Die Relevanz einer strukturierten Vorsorge wird so für noch mehr Menschen von Bedeutung sein. Für mich persönlich steht beruflich die Weiterentwicklung meiner interventionellen endoskopischen Fertigkeiten im Fokus. Aber auch die Begeisterung für die Gastroenterologie an den Nachwuchs weiterzugeben, ist mir ein Herzensanliegen. Zum Glück bietet mir meine aktuelle Stelle beides.

Herzlichen Dank für dieses ehrliche und konstruktive Interview!